

Video-Bericht des Landesjugendpfarrers

Digitale Landeskonferenz 2021

Willkommen zum Bericht des Landesjugendpfarrers,

der in diesem Jahr etwas anders ausfällt als in den letzten Jahren. Ich habe mir vorgenommen, Euch das Wichtigste in der Länge einer Tagesschau zu berichten. Gerne könnt Ihr Rückfragen im zugehörigen Chat-Kanal stellen, ich freue mich, mit Euch ins Gespräch zu kommen.

Das zurückliegende Jahr stand im Zeichen der Krise. Die Corona-Pandemie hat auch auf die evangelische Jugendarbeit massiven Einfluss und wir können noch gar nicht überblicken, welche Folgen die Erfahrung der Krise auf die Kirche, auf die Gesellschaft und natürlich die Jugendarbeit der Zukunft hat. Mir geht es gerade ein bisschen wie mit dieser Spezial-Knete: Vor der Pandemie waren uns die Formen, in der sich Jugendarbeit abspielte, klar. Sie hatte einen festen Rahmen, so wie die Knete hier in dieser Dose Platz findet. Durch die Pandemie war es, als ob die Jugendarbeit, wie die Knete, aus ihrem Rahmen genommen würde. Jugendarbeit geriet aus der Form und wir mussten dabei zusehen, wie von der Jugendarbeit, wie wir sie bisher kannten, nicht mehr viel zu erkennen war. Krise – das heißt instabiler Zustand. Und genau so sieht es nicht nur bei dieser Knete, sondern auch in kirchlicher Jugendarbeit aus.

Doch etwas, das instabil ist, kann auch auf andere Weise in Bewegung kommen. Und genau das habe ich und haben wir in der Jugendarbeit an vielen Orten erlebt.

Neue Formen von Jugendarbeit wurden modelliert und ausprobiert:

Vor allem im digitalen Raum. Wer auf Instagram – wie ich – den Hashtag #ejbayern abonniert hat oder sich die Posts der Jugendarbeit in den Dekanaten ansieht, kann fast stündlich Neues entdecken: virtuelle Andachten und Gottesdienste, Spieleaktionen, Online-Interviews und natürlich zoom-Gespräche überall. Aber auch ganz klassische Möglichkeiten der Kontaktaufnahme wurden ausgenutzt: Briefe geschrieben, Spaziergänge gemacht oder schlicht und einfach zum Telefonhörer gegriffen. Um im Bild der Knete zu bleiben: Evangelische Jugendarbeit hat die Challenge angepackt, die wabbelige Masse der Corona-Zeit so gut wie möglich in die Hand genommen und dabei viele kreative Möglichkeiten gefunden, auch unter Kontaktbeschränkungen Jugendarbeit zu machen.

Natürlich haben wir auch gemerkt, was uns fehlt und was Jugendarbeit so unverwechselbar macht: Freizeiten, Nähe, Anpacken, den anderen und die andere spüren, zusammen etwas bewirken.

Vielleicht wäre es gut, wenn wir in einer Zeit nach Corona, nicht einfach weitermachen, sondern erst einmal innehalten und uns fragen: Was haben wir am meisten vermisst? Das wollen wir auf jeden Fall wieder machen. Vielleicht ist aber auch etwas dabei, wo wir merken: Das haben wir überhaupt nicht vermisst, warum sollten wir damit wieder anfangen? Gleiches gilt natürlich für digitale Formate: Manches haben wir ausprobiert und können auch in Zukunft gut darauf verzichten. Manches andere wird weiter wichtig sein!

Für Formen und Inhalte evangelischer Jugendarbeit ist Corona alles zugleich: Massive Einschränkung, massive Neuentdeckung und eine Chance zu überlegen – wie wollen wir eigentlich weitermachen?

Ihr habt all das erlebt – Einschränkungen, die zu Ohnmachtsgefühlen führen, aber auch überraschende Möglichkeiten, die vorher nicht zu erwarten waren. Dass Ihr diese Herausforderungen angenommen habt und trotz manch eigener Erschöpfung für junge

Menschen da wart – dafür möchte ich Euch ganz herzlich danken! Danke für Euer Durchhalten, Euer Aufrichten, Euer Anstoßen und auch Euer Sein-Lassen, mit dem Ihr jungen Menschen etwas Gutes getan habt.

Die Interessen junger Menschen wurden im vergangenen Jahr sehr unterschiedlich aufgegriffen.

Anfangs wurden sie von der Politik und Gesellschaft schlicht übersehen. Kinder und Jugendliche waren vor allem im Frühjahr nur als kleine Menschen im Blick, die man möglichst so verräumen muss, dass Eltern ihrer Arbeit nachgehen können. Entsprechend kamen Jugendliche vor allem als Schüler_innen oder Partymacher in den Blick. Zusammen mit anderen Verbänden machte sich die Evangelische Jugend dafür stark, dass Jugendliche mehr sind und mehr brauchen. Diese Diskussion muss auch nach Corona dringend wieder aufgenommen werden, wie die Debatte um die Streichung von Klassenfahrten oder schulbezogener Jugendarbeit im Sommer gezeigt hat.

Der 16. Kinder- und Jugendbericht hat mehr Partizipation für Jugendliche angemahnt und deutlich herausgestellt, dass die Mehrheit aller Jugendlichen auch die Einschränkungen in hoher Verantwortlichkeit mitgetragen hat. Gleichzeitig zeigen Studien wie die Copsy-Studie, wie sehr Kinder und Jugendliche unter der Pandemie gelitten haben und wie wichtig es wäre, Kinderrechte nicht nur in der Verfassung festzuschreiben, sondern auch in ganz konkreten gesetzlichen Vollzügen mehr zu berücksichtigen.

Für Hauptberufliche in der Jugendarbeit bedeutet dies nicht nur jugendpolitisches Engagement, sondern auch Seelsorge und Zeit mit Jugendlichen, in denen ihre Ängste und Sorgen zu Sprache kommen können.

Was Jugendliche zurecht vom Staat erwarten, sollten sie noch viel mehr von ihrer Kirche erwarten können. Dafür gibt es ein paar hoffnungsvolle Anzeichen: Im Frühjahr hat eine neue Landessynode ihre Arbeit aufgenommen, die noch nie vorher so jung und so weiblich gewesen ist. Der Trend der Kirchenvorstandswahlen 2018 hat sich damit fortgesetzt. Zwar ist die Synode nicht mit Kindern und Jugendlichen besetzt, jedoch haben es erstaunlich viele junge Synodal_innen geschafft, die entweder noch in der Jugendarbeit stecken oder bis vor kurzem dort aktiv waren. Partizipation junger Menschen auf allen Ebenen von Kirchenleitung wird in einer AG der Synode weiter vorangetrieben.

Die Arbeit mit der jungen Generation soll auch in Zeiten von Sparmaßnahmen Priorität haben.

Apropos Landessynode: Wer bei der digitalen Landessynode im November die Streams auf Youtube verfolgt hat, hat vielleicht wahrgenommen, dass Oberkirchenrat Martin deutlich geäußert hat, dass die Arbeit mit der jungen Generation auch in Zeiten von Sparmaßnahmen Priorität haben soll. Das gilt zunächst für die Entscheidungen des Landeskirchenamtes, hoffentlich aber auch für die Dekanatssebene.

Dort wurde im Rahmen der Gesetzgebung für die Landesstellenplanung die Beteiligung junger Menschen unter anderem über die Dekanatsjugendkammern nochmals festgeschrieben. Jetzt kommt es darauf an, dass diese Pfunde gut eingebracht werden und junge Menschen und deren Belange noch mehr als bisher selbstverständlicher Bestandteil unserer Kirche sein werden. Dafür arbeiten wir auch im Amt für Jugendarbeit.

Angebote des AfJ

Hier haben wir unser Bestes gegeben, dass alle auflaufenden Corona-Regeln so schnell wie möglich für Jugendarbeit transparent gemacht werden konnten. Das war nicht immer einfach und wir danken Euch für Eure Geduld, die Ihr manchmal aufbringen musstet, bis klar war, was in der Jugendarbeit geht und was nicht. Auch wenn es manche Abstimmung gebraucht hat, z.B. zwischen kirchlichen Regelungen und Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings, hat sich das Zusammendenken von kirchlichen und staatlichen Maßnahmen gelohnt. So konnten z.B. mehrere Fördermaßnahmen für Jugendarbeit in den Blick genommen werden.

Hier waren Eure Erfahrungen für uns im AfJ von großer Bedeutung. Viele Eurer Ideen konnten wir multiplizieren. Digitale Fachtage und Gesprächsgruppen haben den Kontakt zu Euch nicht abreißen lassen, obwohl natürlich auch wir im AfJ weitgehend im Homeoffice arbeiten mussten. Zum Teil haben wir auch erlebt, dass die schnellen digitalen Formate die Teilnehmerezahlen deutlich befördert haben. Wir überlegen jetzt schon, was wir davon auch nach Corona-Zeiten weiterführen wollen.

Mitten in die Pandemie fielen etliche personelle Neuanfänge im AfJ.

Jochen Nitz und Daniel Huthmacher haben als Projektreferenten für Landesstellenplanung ihre Arbeit aufgenommen. Trotz Corona konnten sie mit über 40 Dekanaten in Kontakt treten und mit Beratungen starten. Seit September ist Tobias Bernhard Referent für Konfiarbeit, der in enger Zusammenarbeit mit dem RPZ Heilsbronn und dem CVJM Bayern den Konfibereich auch aus Sicht der Jugendarbeit begleitet. Mit ihm kommt ein neuer Themenschwerpunkt ins AfJ, ab Mitte dieses Jahres werdet ihr sicher immer mehr von ihm und der Fachstelle hören.

Dank an alle AfJ-Referent_innen und Verwaltungskräfte im AfJ

Letztes Jahr habe ich in meinem Bericht ausführlich über die Ergebnisse der ELKB-Jugendarbeitsstudie berichtet. Dabei hatten wir im AfJ folgende Schwerpunktthemen für unsere Arbeit identifiziert: „Nähe zur Basis“, „Serviceorientierung“, Spiritualität & Geistliches Leben in der EJ“, „Jugendpolitik“, „Fließende Grenzen in der Jugendarbeit“, „Ehrenamt“ und „Digitalisierung“. An allen Themen haben wir weitergearbeitet, besonders aber an dem Thema „Digitalisierung“. Vieles ist entstanden: zoom-Sprechstunden, Arbeit an einem EJB-Manager, Erschließung von digitalen Tools für die Jugendarbeit, neue Formen der Zusammenarbeit mit der ELKB- und EJB-Cloud, die Vernetzungsplattform ejb-vernetzt.de oder auch die Durchführung dieser digitalen Landeskongress. Von den Früchten dieser Arbeit wird die Zusammenarbeit mit Euch sicher in den nächsten Jahren noch massiv profitieren.

An dieser Stelle möchte ich gerne einen Dank an alle AfJ-Referent_innen und Verwaltungskräfte aussprechen. Alle im AfJ, ob Kirchenkreisbeauftragte, Öffentlichkeitsarbeit, Grundsatzreferat, Präventionsarbeit, FÖJ, Aus- Fort- und Weiterbildung genauso wie Sport, Ehrenamt, Spiritualität, Internationale Jugendarbeit, Jugend- und Gesellschaftspolitik, Beratung und Innovation, einfach alle haben ihr Bestes gegeben in diesen verrückten Monaten! Wir hoffen, dass davon auch immer wieder etwas bei Euch angekommen ist.

Ausblick

2021 steht für das AfJ nicht nur die übliche Beratung, Begleitung und Fortbildungsarbeit für die evangelische Jugendarbeit in Bayern an, sondern es kommen auch zwei sehr grundsätzliche Fragen auf uns zu. Zum einen wird eine Entscheidung darüber fallen, in welchen Räumen wir unsere Arbeit in den nächsten Jahrzehnten verrichten werden. Seit der Herbstsynode steht fest, dass die Landeskirche den Evangelischen Campus Nürnberg als eine große Chance für die Ausbildungsarbeit an jungen Menschen sieht. Allen voran ist hier die Evangelische Hochschule Nürnberg und die Fachakademien aus Rummelsberg zu nennen. Aber auch andere Einrichtungen auf Landesebene sind mögliche Kandidatinnen für den neuen Ort am Rathenauplatz in Nürnberg. Im AfJ sind wir bereits mit der Prüfung eines Umzugs befasst. Dazu gehören neben Überlegungen zu Räumlichkeiten auch die sonstigen Rahmenbedingungen einer Arbeit im ECN. Ich gehe davon aus, dass wir zur nächsten Landeskonferenz sagen können, wie die Entscheidung aussieht.

Ein zweites Thema ist die verstärkte Zusammenarbeit mit Einrichtungen auf Landesebene, von denen auch die Kinder- und Jugendarbeit profitieren kann. Schon erwähnt wurde das RPZ Heilsbronn für Konfiarbeit. Darüber hinaus sind wir aber auch mit der Gemeindeakademie in Rummelsberg zu Beratungsprozessen, wie derzeit für die Landesstellenplanung, in enger Abstimmung. Ein noch wichtigerer Partner ist das Amt für Gemeindedienst, bei dem neben Kirche mit Kindern auch viele Schnittstellenthemen wie Ehrenamtsarbeit, Spiritualität oder interkulturelle Arbeit angesiedelt sind. Im Grunde geht es um PuK auf Landesebene – wir rücken näher zusammen, um gemeinsame Themen gut zu bespielen. Natürlich wollen wir uns auch für Zeiten wappnen, wenn deutlichere Sparmaßnahmen die Landesebene erreichen. Die Förderung von Kinder- und Jugendarbeit bzw. die Begleitung der Jugendverbandsarbeit wird auf der Landesebene weiterhin höchste Priorität haben, aber gut vernetzt und mit Blick für die Kirchenentwicklung als Ganzes.

Zuletzt möchte ich in meinem Bericht noch einen kleinen inhaltlichen Ausblick für Jugendarbeit wagen. Als es im Frühjahr letzten Jahres mit Corona so richtig losging, machte ein Artikel des Zukunftsforschers Matthias Horx die Runde. In einem fiktiven Rückblick aus der Zukunft beschreibt er, was sich nach der Corona-Zeit alles zum Guten entwickelt hat und wie die Krise dazu geführt hat, dass sich unser Leben zum Besseren weiterentwickelt hat. Was Matthias Horx „Regnose“ nennt, ist in der Kirche die „Hoffnung“. Was könnten das für Hoffnungen sein, die uns in Bezug auf die Jugendarbeit einfallen?

Vier Hoffnungsbilder möchte ich nennen:

1. In der evangelischen Jugendarbeit nach Corona werden Jugendliche Gemeinschaft in noch vielfältigeren Formen erleben können als vorher.

In digitalen Formen von Gemeinschaft ist Jugendarbeit nun genauso zuhause wie in analogen Formen wie Freizeiten, Gruppen oder Gremien. Gleichzeitig hat evangelische Jugendarbeit einen Reflexionsprozess hinter sich, was es für gute Gemeinschaft wirklich braucht: Geborgenheit, Spaß, eine geistliche Verbundenheit und Beziehungen, die tragen.

2. In der Kirche nach Corona wird die Stimme des Einzelnen gehört und die Partizipation aktiviert.

Besonders die jungen Stimmen sind aus der Kirche der Zukunft nicht mehr wegzudenken. Durch

neue Methoden der Beteiligung – auch aus dem digitalen Bereich – kommen die Sichtweisen junger Menschen deutlicher ins Blickfeld einer sich verändernden Kirche.

3. In der evangelischen Jugendarbeit nach Corona haben wir die Kraft von christlichem Storytelling neu kennengelernt.

Wir haben neu erfahren, wie uns Geschichten unseres christlichen Glaubens tragen, motivieren, aufrichten und hinterfragen. Wir haben neue Ideen entwickelt, wie wir Hoffnungsgeschichten kreativ und ästhetisch ansprechend in Szene setzen, nicht nur mit Worten, sondern auch durch Bilder, Filme, Insta-Stories, Chats, aber auch in kleinen Gesten und konkreter Hilfe mitten im Alltag.

4. In der evangelischen Jugendarbeit nach Corona feiern wir das Leben und stehen zu unserer Zerbrechlichkeit.

Wir haben erfahren, dass nichts von unserem Wohlstand, unserer Gesundheit und unserem Alltagsleben selbstverständlich ist. Nach einer Zeit der Verunsicherung haben wir neu gelernt, was wichtig ist. Das hat auch unseren Glauben ehrlicher und authentischer gemacht. Und es hat uns geholfen, das, was wir haben, als Geschenk zu betrachten, sogar angesichts der Tatsache, dass unsere Kirche in Zukunft mit weniger Geld, weniger Personal und weniger Gebäuden auskommen muss. Dafür haben wir Glaube, Liebe und vor allem Hoffnung neu dazu gewonnen.

Was sind Eure Hoffnungsbilder der Zukunft?

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

Tobias Fritsche, Landesjugendpfarrer

Februar 2021

Der Bericht ist auf Youtube unter folgendem Link zu sehen:

https://www.youtube-nocookie.com/embed/j_-ENTuiPo8